

Mehdi Roschanzamir

Die Anfänge der deutsch-iranischen Beziehungen

Teil II

Schah Abbas I. war — wie schon in Teil I erwähnt¹ — ein Förderer der Wirtschaft und wünschte gute Handelsbeziehungen zu Europa. Die Rivalität zwischen ihm und dem militärisch mächtigen Sultan des Osmanenreiches war außerdem noch ein weiterer Grund dafür, einen Verbündeten in Europa zu suchen. Die Türken stellten auch für Europa eine große Gefahr dar. Ihre Eroberungszüge führten sie zweimal — 1529 und 1683 — bis vor die Stadtmauern Wiens. „Das christliche Abendland“, schreibt Walther Hinz, „hat Grund, dankbar dafür zu sein, daß im 16. und 17. Jahrhundert in Iran ein Herrscherhaus regierte, das aus Glaubensgründen mit den osmanischen Türken in bitterster Feindschaft lebte.“²

Schah Abbas I. schickte drei Gesandte nach Europa, die vor allem den deutschen Kaiser Rudolf II. von Habsburg für das Bündnis mit Persien gewinnen sollten. Diese drei persischen Botschafter, Hussain Ali Beg, Zainal Chan Schamlu und Mehdi Qoli Beg, reisten zwischen 1600 und 1604 nach Deutschland. Hossein Ali Beg erreichte im August 1600 in Emden deutschen Boden. Zainal Chan Schamlu reiste mit einigen Begleitern nach Deutschland und wurde von Kaiser Rudolf II. empfangen. Schah Abbas sandte bald darauf seinen dritten Botschafter, Mehdi Qoli Beg, in Begleitung des im vorangegangenen Teil erwähnten deutschen Delegationsmitglieds Tectander nach Deutschland.³ In Moskau begegnete Tectander im Jahre 1604 dem zweiten deutschen Gesandten, Heinrich von Logau.

Alle diese Bemühungen blieben jedoch ergebnislos, denn Rudolf II. schloß im November 1606 einen Friedensvertrag mit dem Türkensultan Ahmad. Der Sultan wollte seine ganze Kraft gegen die Perser einsetzen.

Schah Abbas I. hat dem deutschen Kaiser seine Bündnispolitik nicht verziehen. Als ein portugiesischer Pater, der damals in Isfahan lebte, den Schah um die Erlaubnis zum Bau einer Kirche bat, mußte er den Zorn des Herrschers über sich ergehen lassen. Schah Abbas, der gerade von dem Friedensvertrag zwischen Rudolf II. und Sultan Ahmad gehört hatte, lehnte die Bitte des Paters ab und sagte: „... was habe ich von den Herrschern der Christenheit, die Euch hierher schicken? Leere Worte und Briefe, das ist alles; wenn es um Taten geht, dann sind sie von der Art, wie der deutsche Kaiser jetzt gehandelt hat.“⁴

Die Bündnispolitik Kaiser Rudolfs war für Schah Abbas besonders schmerzlich, weil er in ihm jahrelang einen echten Verbündeten gesehen

hatte. Immerhin war es Rudolf II. gewesen, der ihm als erster europäischer Herrscher einen Gesandten geschickt hatte.

Aus einer persischen Handschrift, die sich in Oxford befindet, erfahren wir, daß am 7. Oktober 1609 ein anderer deutscher Botschafter Schah Abbas in Ardebil besucht hatte. Das Porträt dieses Botschafters findet sich auf dem Deckel einer Lacktruhe, die heute in Berlin zu sehen ist, und von einem persischen Künstler namens Jusuf bemalt wurde. Der Maler hat auf dieser Truhe eine Audienz beim Schah dargestellt. Unter den vor dem Thron knienden Personen ist links im Bild ein Mann mit einem europäischen Hut zu erkennen, welcher mit Sicherheit den erwähnten deutschen Botschafter darstellt. Datiert ist die Lacktruhe auf 1609. An ihrem oberen Rand sind folgende Verse zu lesen:

کامد از دومان پاک رسول	پادشاه زمانه شاه عباس
که بود هرکجا ز شاه رسول	دادفرمان بحاجب درگاه
تا شود طبع شاه را مقبول	کاورد طرز
امر شه را بدون رد و قبول	برگزید او مرا که تا آرد
که شود طبع هرکسی مشغول	من هم آوردمش یکی . . .
هرکسی را که گشته طبع ملول	بلکه آرد فرح ز دیدن آن
رقم بنده درگاه یوسف سنه . . .	

Die Übersetzung lautet wie folgt:

„Der König des Zeitalters, Schah Abbas, der aus der reinen Familie des Propheten stammt, gab seinem stellvertretenden Hofmarschall den Befehl, er solle . . . veranlassen, damit es das Gemüt des Schahs erfreue und ihm gut gefalle. Der Hofmarschall wählte mich dann, damit ich den Befehl des Schahs ausführe. Ich führte diesen Befehl aus, indem ich dieses [Kunstwerk] anfertigte, damit jeder sich an ihm erfreue. Der Betrachter soll durch den Anblick dieses Werkes seine Trauer vergessen und sich wohl fühlen. Gemalt vom Sklaven seiner Türschwelle, Jusuf, im Jahre . . .“

Als der Dreißigjährige Krieg in Europa wütete und auch ein großer Teil Deutschlands darunter litt, zogen einige mutige und tatkräftige deutsche Reisende nach Persien. Der aufgeschlossene und weise Herzog von Hol-

stein-Gottorp, Friedrich IV. oder III. (die Quellenlage ist nicht klar), erwies sich als großer Befürworter und Geldgeber solcher Unternehmungen. Er wollte mit diesen Expeditionen günstige Handelsbeziehungen zu Persien und Rußland anbahnen, zumal Engländer, Russen, Portugiesen, Spanier, Franzosen und Holländer in Persien bereits große Handelsfaktoreien besaßen.

Friedrich strebte vor allem die Einfuhr persischer Seide über Rußland an. Diese kostbare Ware war bereits seit dem 13. Jahrhundert in Europa geschätzt und hatte schon immer das Interesse der europäischen Kaufleute geweckt. Dies veranlaßte Friedrich, den Hafen „Friedrichshafen“ bauen zu lassen, um ihn zum Mittelpunkt der Seideneinfuhr aus Persien zu machen. In Kiel wurden zum gleichen Zweck eine Reihe von Bauten, die sog. Persianischen Häuser, am Markt vor der Nikolaikirche errichtet.⁵ Friedrich stellte „1633, den 22. im Weinmonat“ eine Gesandtschaft zusammen, die dann am 6. November 1633 von Hamburg abreiste, um über Rußland nach Persien zu segeln.⁶ Die Führung dieser Gesandtschaft wurde zwei Vertrauten des Herzogs, Otto Brühman⁷ und Philippus Crusius, übertragen. Die Zahl der Delegationsmitglieder betrug 34 Personen. Unter ihnen befanden sich Herman von Staden als Marschall, Johann Albrecht von Mandelslo als Stallmeister, Johann Christoff von Vechtritz als Kammerherr, Hartmann Grahman als Arzt, Salomon Petri als Hofprediger, Heinrich Schwartz als Hof- und Küchenmeister sowie der Dichter Paul Fleming. Ein Mitglied dieser Gesandtschaft, das auch heute noch sehr bekannt ist, war Adam Olearius (Oelschläger). Dieser hatte als junger Mann an der Universität zu Leipzig studiert, wo er 1627 Magister der Philosophie und dann Assessor der philosophischen Fakultät wurde. Olearius wurde wegen seiner Sprachkenntnisse als Sekretär und Rat der Gesandtschaft eingesetzt. Er beherrschte das Persische sehr gut. Ferner wurden den Gesandten noch Hilfskräfte wie Pagen, Köche, Wagenlenker und Soldaten mitgeschickt.⁸

Am 9. November 1633 verließ die Delegation Travemünde und segelte mit dem Schiff „Fortun“ in Richtung Riga. Nach langer Fahrt erreichte die Gesandtschaft am 14. August 1634 Moskau.⁹ Dort wurde sie am 13. September von Zar Michael Foedorowitz empfangen.¹⁰ Diesem Treffen folgten noch mehrere geheime und öffentliche Audienzen beim Zar. Die Gesandtschaft wünschte vom Zaren die Erlaubnis, ungehindert über Rußland mit Persien Handel treiben zu können und bat, dieses Recht durch einen Schutzbrief des Zaren zu garantieren. Am 19. November zeigte sich der Zar bereit, diese Erlaubnis zu geben und die Durchreise durch sein Reich zu gewähren, verlangte aber in seiner letzten Audienz, daß die Gesandtschaft zum Herzog

zurückkehren und mit einer neuen Vollmacht, einem „Bekräftigungsbrief“ zurückkommen müsse.¹¹ Am 24. Dezember 1634 kehrte die Gesandtschaft wieder nach Holstein zurück.¹²

Zehn Monate später, am 22. Oktober 1635, machte sich die Delegation erneut auf den Weg nach Rußland. Am 27. Oktober stach die *Fortun* mit den beiden oben erwähnten Gesandten von Travemünde in der Lübecker Bucht in die Ostsee mit Kurs auf Reval, wo die übrigen Delegationsmitglieder warteten. Am 9. November kenterte das Schiff, das unter dem Befehl des Kapitäns Hans Müller stand, in einem schweren Sturm und sank.¹³ Nur mit Mühe und Not gelang es der Besatzung, sich zu retten. Fast alle herzoglichen Empfehlungsschreiben sowie viele wertvolle Geschenke, z. B. eine kunstvolle und kostbare Uhr, gingen verloren. Paul Fleming hat dieses Unglück in einem seiner Gedichte sehr gut geschildert. Hier einige Verse daraus:

Auff Oleariens Rede über deroselben erlittenen Schiffbruche auff Hochland /
im Novemb. des 1635. Jahres.
Mich dünckt ich höre noch den Zorn der tollen Wellen /
Den Grim̄ der wilden Fluth / daß mir die Ohren gellen.
Mir ist / als seh' ich noch die angereyhte Noht
Die Augenblicklich euch gesampten schwur den Todt /
In einer langen Quael / durch zweymahl sieben Tage.
Hilff Gott / was führtet ihr allda für eine Klage!¹⁴
(...)

Die holsteinische Gesandtschaft setzte ihre Reise fort und erreichte Ende Februar 1636 mit der geretteten Vollmacht die Stadt Reval. Von dort aus reiste sie am 2. März weiter nach Moskau, wo sie am 29. März ankam. Bald darauf wurden die Holsteiner von Zar Michael Feodorowitz in einer Audienz freundlich empfangen und feierten mit den Russen das Osterfest. Nachdem nun die Vollmachten der Gesandtschaft für ausreichend befunden worden waren, ließ der Zar den Holsteinern für die Reise nach Persien einen Paß anfertigen, in dem der Gesandtschaft jegliche Unterstützung, insbesondere für Passage und Unterkunft zugesagt wurde.¹⁵

Der Aufbruch von Moskau aus geschah dann am „16. Brachmonat 1636“¹⁶. Am 11. Juli gelangte die Gesandtschaft „gegen den Abend vor die fürnehme Stadt Nisen oder Niesenaugorod“¹⁷ an der Wolga. Dort wartete der Kapitän Michel Cordes mit seinem Schiff „Friedrich“ auf sie.

Nach einem dreiwöchigen Aufenthalt setzte die Gesandtschaft am 30. Juli ihre Reise über Kasan, Samara und Kubyschew fort und erreichte am 15. September Astrachan.¹⁸ Dort angekommen, wurden sie von der persischen Legation, die ebenfalls gerade eingetroffen war, sehr freundlich empfangen.¹⁹

Nach vier Wochen Aufenthalt in Astrachan setzte die Gesandtschaft am 10. Oktober per Schiff ihre Reise über Terki fort und kam, nachdem sie einen schrecklichen Sturm durchgemacht und Schiffbruch erlitten hatte, in dem kleinen persischen Hafen Niazabad am Kaspischen Meer an.²⁰ Die von dem Schiffbruch in Mitleidenschaft gezogenen Deutschen mußten ca. fünf Wochen in Niazabad bleiben und konnten erst am 22. Dezember 1636 ihre Reise fortsetzen. Olearius schreibt darüber: „Den 21. Decemb. kam der Schamachische / wie auch ein Derbentische Mehemandar²¹ / brachten 40 Camehl und 30 Wagen mit Ochsen / und bey 80 Pferde / luden die Bagagi auff / und giengen mit etlichen wenig Dienern voraus.“²²

Diesmal ging die Reise über die schwierigen Pässe und die gefährlichen Schluchten des Kaukasusgebirges weiter. Unterwegs wurden die Deutschen — wie Olearius berichtet — von den Dorfbewohnern und Gouverneuren sehr herzlich empfangen. Die Reise führte dann über Schamachi, Ardabil, Sultanieh, Qazwin, Qom und Kaschan und endete nach monatelangen Strapazen am 3. August 1637 in Isfahan.²³

Olearius berichtet über die bekannte und wertvolle Bibliothek in Ardabil: „Dieser Saal ward Tzenetsera²⁴ genandt / in welchem die Bibliothec. Die Bücher hatten sie in unterschiedlichen Schrencken / nicht in ordnung gesetzt / sondern auff ein ander liegend verschlossen / waren meist in Arabischer / etliche aber in Persischer und Türckischer Sprache / theils auff Pergament / theils auff Papier sehr sauber geschrieben: Die Historien Bücher mit Figuren gemahlet. Die Breter mit rothen Safran überzogen / mit gegossenem hochgetriebenen güldene Blum- und Laubwerck gezieret.“²⁵

Vor der Stadt Isfahan wurde die deutsche Gesandtschaft von einem persischen Adligen und 200 Begleitern empfangen und ehrenvoll in die Stadt geleitet. Man brachte sie in dem Stadtteil Dschulfa unter, wo die christlichen Armenier wohnten und wo sie sehr freundlich aufgenommen wurden. Man veranstaltete viele festliche Empfänge zu Ehren der deutschen Delegation.²⁶

Zwei Wochen nach ihrer Ankunft in Isfahan erhielt die Gesandtschaft ihre erste öffentliche Audienz bei Shah Safi (1628—1642)²⁷. Shah Safi schickte den Gesandtschaftsmitgliedern 40 edle Schimmel mit schönen goldbestickten Sätteln zum Ausreiten. Die Audienz bei ihm war herzlich und wohlwollend. Der Botschafter Crusius trug seine Rede auf Latein vor. Dann übersetzte ein portugiesischer Augustinermönch namens Pater Joseph a Rosario, der schon 40 Jahre in Persien lebte, seine Rede ins Persische.²⁸ „Pater Joseph â Rosario (. . .) redete mit dem Gesandten Crusius in lateinischer / und mit Herrn Brügman in portugiesischer Sprache.“²⁹

Nach dem ersten öffentlichen Empfang wurde die Gesandtschaft öfter zu geheimen Audienzen oder zur Teilnahme an der Jagd eingeladen. Sie erhielt auch Einladungen von anderen in Isfahan lebenden Europäern.³⁰ Olearius berichtet: „Den 29. Augusti / nach dem newen Stiel am Tage der Geburt Mariae wurden die Gesandten mit gesampten Comitatz von den Catholischen Spanischen Mönchen / Herrn Patern Augustiner Ordens zu begehung ihres Festes / und einem Gastmahl eingeladen. Weil ihr Kloster / welches zwar auch in der Stadt / aber über eine halbe Meile vom Gesandten Hoffe abgelegen / verschaffte uns der Mehemandar Pferde dahin zureiten.“³¹

Im Dezember kam der Mehemandar Abbasqolibeg zu den Botschaftern und überreichte ihnen zahlreiche Geschenke des Schahs, darunter viele seidene Stoffe, Kleider und 200 Tuman (333 Rthl.) Geld.³²

Die Gesandtschaft wurde bald darauf von Schah Safi zu einer letzten Audienz zur Tafel geladen. Im Anschluß daran erhielten die Delegationsmitglieder Geschenke. „Nach gehaltener Taffel wurden die Gesandten abermahl durch den Groß Marschall und Kurtzibaschi³³ zum Könige geführt / vom selben Abscheid zu nehmen. Da dann der König bey überreichung der Recreditiven seinen freundlichen Gruß an J. F. D. den Herzog von Schleswig Holstein, entbieten ließ / und hieß denselben mit einen eigenen Gesandten wieder zu besuchen . . .“³⁴

„Heute [10. Dez. 1637] kam der Mehemandar“, schreibt Olearius, „mit Bericht / daß der König über 8 Tage verreisen / und sich nach Kaschan erheben wurde / wenn den Herren Gesandten beliebete / wolte er sie in seinem Geleite so weit mit zurücke nehmen / Wir schickten uns derwegen allgemach wieder zur Reise . . .“³⁵

Die deutsche Gesandtschaft verließ am 21. Dezember 1637 die Stadt Isfahan³⁶ und kam am 27. Dezember in Kaschan an.

„Den 1. Januarij“, schreibt Olearius, „begiengen wir unser Newe Jahr / gaben in aller frühe drey Salve Schüsse aus groben Stücken / verrichteten unsern Gottesdienst mit einer Predigt / und begaben uns nach gehaltener Mahlzeit wieder auff den Weg / . . .“³⁷

Diese kostspielige Mission hat ihren Zweck nicht erfüllen können, denn der weite und schlechte Verbindungsweg durch Rußland konnte keinen Vorteil bringen. Und ein Handel zwischen Persien und Europa über Kleinasien, wo die Türken regierten, konnte wegen der großen Feindseligkeit zwischen dem türkischen Sultan und den Safawidenkönigen nicht zustandekommen.

Man darf auch die arrogante Art des Gesandten Brühman als Grund für das Scheitern der Wirtschaftsbeziehung nicht außer Acht lassen. In Isfahan hatte er sich mehrere Male nicht wie ein Gast und Botschafter verhalten, sondern spielte den trotzigem, herrschsüchtigen Tyrannen.³⁸ In den letzten Tagen seines Aufenthaltes in Isfahan ließ er ein Gesandtschaftsmitglied namens Lyon Bernoldi verhaften, in Ketten legen und ins Gefängnis werfen. Dieser konnte sich in der Nacht befreien und begab sich zum Ali-Qapu, einem Schloß des Schahs, das gleichzeitig als Zufluchtsort diente, und bat um Asyl. Brühman verlangte von Schah Safi seine Auslieferung. „Der König aber ließ zur Antwort wissen; daß es weder in seiner noch jemand anders Gewalt stunde / einen / wenn er auch wider ihn dem König selbst sich vergriffen / und an den Ort flöhe / anzugreifen: . . .“³⁹

Brühman achtete aber dieses Asylrecht nicht und „. . . rüstete . . . 20 Personen zu Pferde und Fuß / schickte sie den späten Abend mit brennenden Luntten und Fewr=Röhren für die königliche Hoffpforte / den Flüchtigen entweder lebendig oder todt zu bringen.“⁴⁰

„. . . Diß hat dem König so sehr verdrossen / daß er den andern Tag sich bey seinen Rätthen beklaget / er könte für den Deutschen nicht mehr sicher schlaffen / und wenn er nichts thätliches wider sie vornehmen sollte / so musten entweder sie oder er aus der Stadt.“⁴¹

Brühman achtete die Sitten des Gastlandes nicht, weswegen seine Mitreisenden und sogar der königliche Dolmetscher Pater Joseph ihn oft zur Vernunft bringen mußten.⁴² Olearius berichtet:

„. . . Aber diesem ungeachtet / muste auff gutdüncken Br. [Brühman] welcher gleich als desperat spielete / die Lust doch noch eine weile fortgehen. Wir vernamen aber hernach daß der König dieser und ander mehr Uhrsachen halber so ergrimmet worden / daß er sich verlauten lassen / wenn er nicht den Herzog von Holstein / welcher / wie er vernehm / neben dem / daß er ein grosser Potentat / auch ein gerechter und frommer Herr wäre / schonete — wolte er dem Ges. Br. den Kopff abreißen lassen. Dass er befand sich auch durch folgendes des Gesandten Beginnen hoch beleidigt.“⁴³

Einige Wochen später zeigte der Gesandte Brühman wieder seine Unbeherrschtheit. Als die deutsche Gesandtschaft am 12. Februar 1638 in Elliesdu, einem Dorf in Nordpersien, eintraf, kam es zwischen einem Diener Brühmans und einem persischen Soldaten (Qezelbasch) zu einem Streit. Brühman griff persönlich den Soldaten an und wurde von diesem, der nicht wußte, wer sein Angreifer war, mit einem Stock auf den Arm

geschlagen. Brühman befahl seinen Dienern, den persischen Soldaten bis zur Bewußtlosigkeit zu schlagen. „Darauff ließ Brügman des Kisilbaschen Hauß spoliren / Pferd / Sebel / Panzer / und andere Sachen / was bey der Hand / hinwegnehmen.“⁴⁴

Am nächsten Tag befahl Brühman, daß man den Soldaten zu ihm bringen solle. Als man ihm sagte, daß dieser von den gestrigen Schlägen sehr schwer verletzt und nicht fähig sei zu laufen, sagte er: „könnte er nicht gehen / so sollte man ihn her tragen“⁴⁵. Daraufhin trugen vier Männer den schwerkranken Soldaten auf einer Bettdecke zu Brühman. Dieser befahl seinem türkischen Dolmetscher, ihn zu schlagen. Der schlug den Soldaten so heftig, daß jener bald darauf starb. „Das ist recht / sagte Brügman / nun hat er seinen Theil.“ Dann sagte er: „Wird Schach Sefi diesen meinen allhier erlittenen Schimpff nicht ferner rechnen / so will ich bald stärker wieder kommen / und mich selbst rechnen.“⁴⁶

Die Rückreise der Gesandtschaft führte über Qazwin, Sultanieh, Ardabil, Anzali, Rascht, Moghantepe und Rußland nach Holstein.

Als die Deutschen aus Isfahan aufbrachen, verabschiedete sich Johann Albrecht von Mandelslo, ein Teilnehmer der Gesandtschaft, von seinen Mitreisenden, um nach Indien weiterzureisen. Schah Safi wollte diesen jungen Deutschen mit einem Jahresgehalt von 7.500 Talern an seinem Hof anstellen. Er lehnte dies aber auf Rat des Karmeliterpaters Timas ab und verließ im Januar 1638 die Stadt Isfahan in Begleitung eines Danzigers namens Hans Weinberg (Hans Weinmeister Feldscher) und zweier Mecklenburger, Joachim Binger und Hans Linaw. Sie ritten zusammen nach Bandar Abbas.⁴⁷

Mandelslos Reisebericht über Südpersien ist trotz einiger Mängel interessant. Er beschreibt die altpersischen Baudenkmäler in Fars, wie z. B. Pasargadai, das Grabmal des Kyros und andere achämenidische Bauten in Persepolis. In Schiraz besuchte Mandelslo die Karmeliter-Ordensbrüder, die ihren Gottesdienst frei ausüben konnten.⁴⁸

Die Reisebeschreibung von Mandelslos ist auch aus geographischer Sicht nicht uninteressant und hat den europäischen Wissenschaftlern große Dienste geleistet.

Zwischen Schiraz und Bandar Abbas besuchte Mandelslo die Städte Lar und Dschahrom. Schwer krank kam er in Bandar Abbas an. Dort starb sein Begleiter Weinberg am 1. März 1638 an Malaria. Mandelslo fuhr allein weiter nach Indien.

Anmerkungen:

1. Spektrum Iran, 4. Jg. 1991, Heft 2, S. 36—43.
2. Mitteilungen Instit. f. Auslandsbeziehungen Iran, Nr. 3/4, Juli—Dez. 1960, S. 242 ff.
3. Siehe Anm. 1, S. 38 ff.
4. Mitteilungen . . . (Anm. 2), S. 243.
5. Diese historischen Bauten wurden 1943 durch Bomben zerstört.
6. Siehe Olearius, Adam: *Vermehrte Neue Beschreibung der Muscovitischen und Persianischen Reisebeschreibung, Schleszwig . . . Im Jahre MDCLVI*. Das erste Buch. Das erste Capitel, S. 5 ff.
7. Olearius nennt den Gesandten gelegentlich Brühman und manchmal Brüggeman. In anderen Quellen heißt er Brüggemann.
8. Vgl. Olearius, a. a. O., Das andere Buch. Das 1. Cap., S. 56 ff.
9. Olearius, a. a. O., Das sechste Cap., S. 27.
10. Ebd., Das neunte Capitel, S. 38.
11. Ebd., Das 12. Cap., S. 46.
12. Ebd., Das 15. Cap., S. 50 ff.
13. Ebd., Das 4. Cap., S. 73 ff. und Das andere Cap., S. 60 ff.
14. Zitiert nach Olearius, a. a. O., Das andere Buch, Das 6. Cap., S. 82 ff.
15. S. den Text des Passes in: Olearius, a. a. O., Das 17. Cap., S. 139—141. Das Datum dieses Passes lautet: geschrieben in Mußcow im Jahre 7144. den 20. Junij.
16. Olearius, a. a. O., Das vierdte Buch, Das 1. Cap., S. 333.
17. Das heutige Nijnovgorod. Diese Stadt hieß zeitweise Gorki.
18. Olearius, a. a. O., Das vierdte Buch, 8. und 9. Cap., S. 351—359 u. 361—371 ff.
19. Ebd., Das 11. Cap., S. 371 ff.
20. Ebd., Das 17. Cap., S. 414.
21. *Mehmandar* ist ein persisches Wort und bedeutet „Gastgeber“. Dieser Mann war ein hoher Beamter, der von der persischen Regierung beauftragt wurde, ständig die fremden Gäste zu begleiten und für ihr Wohl zu sorgen.
22. Zitiert n. Olearius, a. a. O., S. 417.
23. Olearius, a. a. O., Das vierdte Buch, 17. Cap. bis 35. Cap., S. 412—499.
24. *Tzenetsera* = Paradies und Haus.
25. Olearius, a. a. O., S. 466. Als der russische Feldmarschall Graf Paskjevitch im Jahre 1828 nach seinem Sieg in Ardabil ankam, ließ er viele wertvolle Handschriften aus dieser Bibliothek fortbringen, um sie von einem russischen Orientalisten abschreiben zu lassen. Diese Handschriften befinden sich heute in Rußland. Justi, der deutsche Orientalist, berichtet: „In einer Hausbibliothek in der Grabmoschee ihres Ahnherrn, Schaich Sefi, hat man die prächtigen, vielgerühmten Handschriften zur Geschichte der Dynastie gefunden, welche jetzt eine Hauptzierde der Persica der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg bilden.“ In: *Grundriß der iranischen Philologie*, III. Bd., S. 581 f.

26. Olearius, a. a. O., 38. Cap., S. 507.
27. Die deutsche Gesandtschaft hatte viele Geschenke für den Schah mitgebracht. Olearius hat eine ausführliche Liste der Geschenke zusammengestellt. Olearius, a. a. O., S. 507 ff. Vgl. Ernst Diez, *So sah ich Asien*. 1942, S. 227 ff.
28. Olearius, a. a. O., S. 512.
29. Zit. nach Olearius, a. a. O., S. 512.
30. Olearius, a. a. O., S. 524.
31. Zit. n. Olearius, a. a. O., S. 513.
32. Ebd., S. 534.
33. Ein hoher Offizier.
34. Zit. n. Olearius, a. a. O., S. 534.
35. Ebd., S. 535.
36. Olearius, a. a. O., S. 690.
37. Zit. n. Olearius, Das sechste Buch, Das 5. Cap., S. 691.
38. Vgl. Olearius, a. a. O., S. 535 f.
39. Zit. n. Olearius, a. a. O., S. 536.
40. Ebd.
41. Ebd.
42. Vgl. Olearius, a. a. O., S. 535 ff.
43. Zit. n. Olearius, a. a. O., S. 535.
44. Ebd., S. 707.
45. Ebd., S. 708.
46. Ebd.
47. Olearius, a. a. O., S. 689 f.; Vgl. Gabriel, Alfons: *Die Erforschung Persiens*, S. 91; Hinz, Walther: *Am Hofe des persischen Großkönigs 1684—1685*, S. 10 f.
48. Vgl.: *A Cronicle of the Carmelites in Persia and the Papal Mission of the XVIIth and XVIIIth centuries*, vol. I, II. London 1939.